

tums ausgebaut, deren Verwertung durch ein eigenes Register erleichtert wird. Der Nachlaß der kirchlichen Schriftsteller selbst wird meistens vollständig und stets in sachgemäßer Ordnung und großer Übersichtlichkeit vorgelegt. Die Hauptwerke werden nach Anlage und Inhalt kurz und gut gewürdigt.

Überschaut man das neue Buch mit seinen hundert und aber hundert kleinen und doch wichtigen Einzelheiten, die alle geprüft und sichergestellt werden mußten, so kann man dem ebenso umsichtigen wie gelehrten Verfasser seine aufrichtige Anerkennung nicht versagen. Man müßte geradezu von Wundern sprechen, wenn nicht trotz allem Bemühen der eine oder andere Fehler stehen geblieben wäre. Da es jedoch lauter unwichtige Dinge sind, will ich sie hier übergehen und lieber gleich nach Breslau melden. Worum ich aber auch hier noch bitten möchte, wäre, daß man sich davor hüte, irgendwo mehr zu behaupten, als wirklich im Texte steht. So sehr ich z. B. in der Beurteilung des Papstes Liberius (S. 200) mit dem Verfasser übereinstimme — unser P. Schneemann hatte die Auffassung schon 1868 im *Katholik* (II 541) vertreten —, so wenig würde ich mich dazu berechtigt halten, aus dem „billigen“ des Sozomenos (4, 15) ein „unterschreiben“ zu machen; und nach dem Bericht des Paulinus im Leben des hl. Ambrosius (Kap. 39) würde ich nicht wagen, von den „Anfängen der Privatbeichte im Abendlande“ (S. 218, 9) zu sprechen. Sagt doch Kauschen selbst (Eucharistie und Bußsakrament, 2. Aufl., S. 220), daß es eine Beichte vor den Priestern zum Zwecke der Bußauflegung und Losprechung von Anfang an in der Kirche gegeben habe. Und um nichts anderes scheint es sich an unserer Stelle zu handeln. Umgekehrt meint Hieronymus (Vir. ill. 53) nicht bloß, daß Tertullian auch Priester geworden sei (S. 67), sondern schreibt unzweideutig: *Tertullianus presbyter und Hic usque ad mediam aetatem presbyter fuit ecclesiae.*

Doch wolle der hochw. Verfasser auch aus diesen Bemerkungen auf nichts anderes als auf die freudige Anteilnahme schließen, womit ich sein Buch gelesen habe. Meine Schüler zeigen schon mehrere Monate hindurch eine nicht erschlaffende Lust, sich damit zu befassen, was schwerlich von einem sonst noch so großen Wissensdurst allein herrühren dürfte. Möge das Werk noch vielen andern Lehrern und Schülern ebenso gefallen wie uns.

Ronrad Kirck S. J.

Biographie.

Karl Marx. Geschichte seines Lebens. Von Franz Mehring. Dritte Auflage. Nebst einem Vorwort von Eduard Fuchs. gr. 8° (XVI u. 544 S.) Leipzig 1920, Leipziger Buchdruckerei A.-G. M 20.—; geb. M 25.—

„Am 14. März [1883], nachmittags ein Viertel vor drei, hat der größte lebende Denker aufgehört zu denken“, so sprach am 17. März 1883 Friedrich Engels am offenen Grabe seines Freundes Karl Marx.

Man muß der Überschwenglichkeit dieses Satzes die langjährige Freundesliebe und die elegische Stimmung, aus denen er hervorging, zugut halten, denn er ist eine der bei solchen feierlichen Gelegenheiten leicht vorkommenden Übertreibungen.

Auch Mehring, der ihn zwar unkritisiert an den Schluß seines Buches setzt, dürfte ihm innerlich doch wohl kaum so ganz zustimmen. Er wollte über Karl Marx die Wahrheit sagen, und deswegen hat er dem bei den sozialistischen Marx-Berehrern traditionellen Idealbild einige Schatten eingefügt. Er hat auf Irrtümer, falsche Auffassungen, unschönes Benehmen des „großen Mannes“ gegenüber andern revolutionären Größen (Bassalle, Bakunin) offen hingewiesen. Dafür haben ihn die „Marxpfaffen“, insbesondere K. Kautsky und N. Rjasanoff, arg hergenommen. Ein Mann von solch temperamentvollem revolutionären Geiste wie Mehring ist ihnen natürlich die Antwort nicht schuldig geblieben.

Gibt er uns nun die reine, objektive Wahrheit über den „Vater“ des modernen Sozialismus?

Ein reiches Quellenmaterial stand ihm zur Verfügung, und er hat es fleißig ausgenutzt. Mehrings Buch ist entschieden ein Quellenwert über Marx. Der Herausgeber der zweiten Auflage sagt vom Verfasser, „daß das deutsche Proletariat in Mehring den stärksten politischen Verstand besaß, daß er der feinste deutsche Prosaisst gewesen ist und ein Pamphletist wahrhaft großen Stils. Ein Pamphletist, der seinen Gegner stets ins Herz und zugleich ins tiefste Mark traf“.

Solche Leute schreiben immer interessant, weil mit Leidenschaft, aber nicht immer nüchtern, objektiv, historisch, wahr. Von der vorliegenden Marx-Biographie dürfte das wohl auch gelten. Immerhin gibt sie ein übersichtliches, auf viele Einzelheiten eingehendes und packendes Lebensbild vom Vater des Marxismus. Ein wenig langweilig wird es nur da, wo all die großen und kleinen Streitereien mit den verschiedensten Revolutionären ersten, zweiten und dritten Ranges beschrieben werden, in die Marx während seines Londoner Aufenthalts hineingezogen wurde, und die auch von Klatschereien und kleinlichen Eifersüchteleien keineswegs frei sind. Ein ganzes Chaos tut sich da auf vor unsern Augen, in dem die einzelnen Elemente vielfach von stark persönlichen und wenig sachlichen Gründen bewegt und toll im Kreise herumgetrieben werden.

Der Entwicklungsgang des Helden ist gut gezeichnet. Ein Jude ist Marx nur der Rasse nach. Der jüdischen Religion gehörte schon sein Vater, der Justizrat Marx, nicht mehr an. Seinen rein äußerlichen Übertritt zum Protestantismus rechtfertigt Mehring mit der Feststellung, daß er „sich die freimenschliche Bildung erarbeitet hatte, die ihn von aller jüdischen Befangenheit befreite“ (S. 5), und daß für diese religiöse Auffassung — besser gesagt, Religionslosigkeit — der damalige Protestantismus eine geistesverwandtere Umwelt war als das Judentum. Das „religiöse Gepäck“, das Marx aus dem Vaterhause an die Universität mitnahm, war demnach, wenn überhaupt vorhanden, ungeheuer leicht. Als er dann noch mit „Gottesgelehrten“ wie Strauß und Bruno Bauer in Berührung kam, wurden etwa noch vorhandene positiv religiöse Keime so gründlich sterilisiert, daß sie in seinem ferneren Leben nicht mehr aufkamen.

Die Religion ist für Marx tot. Nach ihm hat Feuerbach „die Kritik der Religion, die Voraussetzung aller Kritik im wesentlichen beendet. Der Mensch mache die Religion, die Religion mache nicht den Menschen“ (67), und mit Engels hat er auf die Frage: „Was ist Gott?“ immer die Antwort gehabt: „Gott ist

der Mensch" (100). Diese Auffassung war für Marx offenbar ein Dogma, und sein sonst so eminent kritischer Geist, der mit so vielen Problemen jahrzehntelang rang, hat hier niemals die Sonde der Kritik angelegt. Es mag auch daher kommen, daß ihm wahrhaft religiöse Menschen selten oder nie begegnet sind. Der Schneidergehilfe Weitling war religiös überspannt, Engels war Pietist gewesen, und was sich sonst an revolutionären Gesinnungsgenossen um den „Patriarchen“ scharte, war moralisch vielfach stark minderwertig. Eine Anregung zu einer tieferen Auffassung religiöser Probleme konnte für einen so scharfen Denker wie Marx von diesem Kreise nicht ausgehen. Hier ist er sein Leben lang blind geblieben, und wie er sich in manchen andern Stücken versehen hat — Mehring betont es des öftern gegen die „Marxpfaffen“ —, so hat er auch die sozial-reformatorischen Kräfte des Christentums total übersehen und verkannt.

Zwei Wissensgebiete hat Marx vor allem mit dem tiefgehenden Pfluge seiner wirklich großen Geisteskraft durchackert: das philosophische und das ökonomische. Er hat die Hegelsche Philosophie angewandt auf das Wirtschaftsleben. Aus solchen Zusammenstellungen sind schon öfter große Fortschritte der wissenschaftlichen Erkenntnis hervorgegangen. Auch Marx wird man das Zeugnis nicht versagen können, daß er ein weltbewegendes Neues hervorgebracht hat. Daß die Ergebnisse seiner Wissenschaft auch nur in ihren Hauptzügen — Mehrwert, materialistische Geschichtsauffassung, rein zwangsläufige, mechanische Entwicklung zum Zukunftsstaat — allerwegen richtig seien, behauptet auch Mehring, wie viele andere Sozialisten, heute nicht mehr.

Tatsache ist, daß die Marxsche Auffassung einem dringenden Bedürfnis hervorragend entgegenkam. Der leidenschaftliche Wille zum Leben, zu einem Platz an der Sonne, der im internationalen Proletariat erwacht war, brauchte eine Theorie. Marx hat zunächst diesen Willen zum Leben mächtig geschürt und ihm den Weg zur Verwirklichung, den Klassenkampf geboten. Und die Theorie gab er in einer Form, wie sie zur agitatorischen Aufpeitschung der Massen nicht besser gefunden werden konnte, in blendender Aufmachung und mit einem Inhalt, der auch vom zünftigen Nationalökonom nicht leicht zu widerlegen war. Mag das „Kapital“ auch noch so sehr Stubengelehrsamkeit sein, in einem Punkte war Marx ein Mann des Lebens und der Praxis. Er verstand es, die Massen zu packen und fortzureißen. Dafür sind „Kapital“ und „Kommunistisches Manifest“ unwiderlegliche Zeugen. Daselbe beweist seine führende, ja überragende Stellung bei der ersten Internationale.

Das Mehring'sche Buch beleuchtet auch treffend die von Marx vertretene rein materialistische Auffassung von der Arbeit und ihrem Werte. Sie gipfelt darin, daß dem Arbeiter ein Teil der von ihm produzierten Ware Arbeit durch das Kapital gestohlen wird. Das ist genau die auch vom Kapitalismus vertretene Auffassung, Arbeit ist Ware und sonst nichts; nur vom umgekehrten Standpunkt aus antikapitalistisch betrachtet. Daß arbeiten seiner Menschenwürde gerecht werden heißt, daß die Arbeit ein Teil der großen von Gott dem Menschen gestellten Lebensaufgabe ist und daß die Erfüllung dieser Lebensaufgabe durch treue Arbeit im rechten Geiste auch nur ein heiliges Recht gibt auf einen Anteil an den materiellen und kulturellen Gütern dieser Erde, und zwar einen Anteil, der groß

genug ist, ein wahrhaft menschenwürdiges Dasein dem fleißigen Arbeiter zu sichern, dafür hat natürlich Marx kein Verständnis.

Ansprechende Züge im Charakterbilde des großen Revolutionärs sind sein Familienleben und seine lebenslängliche Freundschaft mit Engels. Im Kreise der Seinen ist er ein zärtlicher Gatte und Vater. Engels ist unter den vielen Gesinnungsgenossen, mit denen Marx im Laufe der Jahre in nähere Berührung kam, so ziemlich der einzige, der nicht infolge irgendeiner Entfremdung wieder von ihm abbrückte. So wurden Engels und Marx „die beiden Alten in London“ und mehr und mehr auch die beiden Einsamen. Letzteres auch wohl aus dem Grunde, weil sie für sich dem ersten Gebote des Dekalogs huldigten: „Du sollst keine fremden Götter neben mir haben.“

Wie steht die heutige Sozialdemokratie zu Marx? Auch auf diese Frage wirft das Mehringsche Buch einiges Licht.

Manche Vertreter des modernen Sozialismus werden nervös und aufgebracht, wenn man sie des Materialismus beschuldigt. Helle Köpfe haben eben eingesehen, daß der reine Materialismus eine zu glatte Weltanschauung ist, die auch einen denkenden Proletarier auf die Dauer nicht befriedigen kann. Und Marx? — Würde der Patriarch des Marxismus ihnen gegenüber nicht auch warnen vor dem „faulen Geist“ und vor dem Kompromiß mit allerlei „Halbheiten“ (519), mit einer „ganzen Bande unreifer Studiosen und überweiser Doktors“, die dem Sozialismus eine „höhere ideale Wendung“ geben wollen, d. h. die materialistische Basis (die ernstes, objektives Studium erheischt, wenn man auf ihr operieren will) ersetzen durch „moderne Mythologie, mit ihren Göttinnen der Gerechtigkeit, Freiheit und Gleichheit und Fraternität“? Das klingt nicht sehr schmeichelhaft für die sozialistischen Antimaterialisten. Trotzdem dürfte diese Richtung innerhalb des heutigen Sozialismus mehr und mehr erstarken. Freilich, der Weg bis zur positiven Religion und bis zum echten, d. h. kirchlichen Christentum ist immer noch unendlich weit, auch für den „Bund religiöser Sozialisten“.

Welche der sozialistischen Richtungen (S.P.D., U.S.P., Kommunismus, Bolschewismus) vertritt heute den echten Marxismus?

Nach Mehrings Darstellung können sie sich mehr oder weniger alle auf Marx berufen und ebenso alle Marx zum Zeugen gegen die andern anrufen. Die Marxsche Lehre birgt eben manche heterogene Elemente in sich.

Sombart trifft wohl das Rechte, wenn er in seinem „Sozialismus und soziale Bewegung“ (9. Aufl., v) sagt: „Im Marxismus stecken zwei Weltanschauungen: eine revolutionistische und eine evolutionistische, beide sind in der modernen sozialen Bewegung lebendig; Krieg und Revolution haben die revolutionistische Spielart etwas verstärkt: [U.S.P., Kommunisten] die Gegensätze der Gegenwart spielen diese Gegensätze des revolutionären und des evolutionistischen Marxismus wieder.“

In seiner revolutionären Geistesverfassung war Marx mit dem Herzen bei jeder revolutionären Erhebung, wenigstens soweit sie Aussicht auf Erfolg zu bieten schien (nicht beim Putschismus!), und darum können sich die Anhänger der Diktatur des Proletariates auf ihn berufen. Als Wissenschaftler aber war Marx Evolutionist, und deswegen ist auch die heutige S.P.D. rechtmäßige Vertreterin seiner Auffassungen.

Gubert Kroppenberg S. J.